Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Fünfundsechszigster Jahrgang.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 129. **Donnerstag, den 5. Juni** **1902.**

Bestellungen
auf die
Gummersbacher Zeitung
für den Monat Juni

werden bei der Post sowohl wie bei unseren Boten entgegengenommen. Abonnementspreis für Juni bei den Postanstalten Mark 0,74, bei den Boten Mark 0,70 exkl. Bringerlohn. **Die Expedition.**

Die Folgen der Kartellwirtschaft in der Druckpapier-Industrie.

Im vorigen Jahre haben die dreißig leistungsfähigen deutschen Druckpapierfabriken behufs Erzielung höherer Preise für Zeitungsdruckpapier ein Syndikat gegründet. Die Produktionsmenge dieser Fabriken ist derart, daß die meisten kleinern Fabriken, die außerhalb des Syndikates stehen, für die Preisbildung nicht mehr in Betracht kommen.

Sobald auf diese Weise die gesamte deutsche Druckpapierfabrikation in einer Handelsstelle in Berlin vereint war, begann das Syndikat von Woche zu Woche die Preise des Druckpapieres zu steigern, so daß kaum 6 Monate nach dem Zustandekommen des Syndikates der Doppelzenter (statt wie früher 20 M.) beinahe 30 M. kostete. Wenn auch durch geschlossenes Vorgehen der deutschen Zeitungsverleger, welche sich in ihrer Existenz bedroht sahen, im Verein mit dem zur Zeit gerade obwaltenden allgemein schlechten Geschäftsgange, das Syndikat vorläufig gezwungen worden ist, die Preise wieder zu ermäßigen, so steht die Rückkehr zu den erwähnten exorbitanten Forderungen ganz bestimmt zu erwarten wenn etwa der in dem neuen Zolltarif vorgesehene höhere Zoll zur Thatsache werden sollte.

Unter den jetzigen Zuständen bedeutet der Zoll auf Druckpapier eine ungerechtfertigte Belastung der Zeitungsverleger, bezw. eine Verteuerung der Herstellung der deutschen Zeitungen auf Kosten der Allgemeinheit besonders des kleinen Mannes, welcher heute gewöhnt ist täglich seine Zeitung zu einem billigen Preise zu erhalten, zu Gunsten einer kleinen, in einem Syndikat vereinigten Anzahl von Druckpapierfabrikanten, welche nachweislich bei noch schlechteren Preisen wie heute ihre gute Rechnung gefunden haben.

Nach einem Berichte des deutschen Konsuls in Montreal hat die kanadische Regierung unlängst den Zoll auf Zeitungsdruckpapier von 25 auf 15 Prozent des Wertes ermäßigt, weil die kanadischen Zeitungen sich darüber beschwert hatten, daß die kanadischen Papierfabrikanten mit Hülfe einer Trustbildung den Preis des Zeitungsdruckpapiers ungebührlich in die Höhe schraubten. Die Befugnis der Regierung zu einer derartigen Zollermäßigung, ja einer völligen Zollaufhebung ist im kanadischen Zolltarif-Gesetz ausdrücklich vorgesehen.

Glückliches Kanada! Als bei uns in Deutschland im Jahr 1900 die Druckpapierpreise durch den damals neu gegründeten Papier-Ring in rascher Folge von 20 auf 30 ₰ gesteigert wurden, blieben alle Petitionen um Aufhebung oder doch Ermäßigung der deutschen Papierzölle wirkungslos, und der neue deutsche Zolltarif-Entwurf hat mit neuen Zöllen die Position des Papierkartells eher gestärkt, als abgeschwächt. Von einer Bestimmung, die ähnlich wie im kanadischen Zolltarif die sofortige Aufhebung oder Herabsetzung der Zölle im Falle einer ungebührlichen Preissteigerung mittels Trustbildung vorsieht, ist erst recht nicht die Rede.

Unsere Regierung stellt zur Zeit Erhebungen an über das Wirken der Kartelle, Syndikate u. dgl., und man hat aus dieser Veranstaltung den Schluß gezogen, daß man regierungsseitig geneigt sei, zu Maßnahmen gegen die schädlichen Folgen der Kartellwirtschaft die Hand zu bieten. Mit Bezug hierauf scheint uns das Vorgehen der kanadischen Regierung sehr der Beachtung seitens unserer leitenden Kreise wert. Im übrigen aber empfehlen wir zur Kenntnis des Kartell- und Syndikatwesens die gegenwärtige Lage des Papiermarktes dringend der Aufmerksamkeit unserer Regierung.

Als das Druckpapierkartell, welches in einer Zeit ungewöhnlichen Papierbedarfs ins Leben trat, die Druckpapierpreise nach und nach um 50 Prozent in die Höhe gesetzt hatte, reizte diese enorme Preissteigerung allenthalben zu Betriebserweiterungen und Produktionsvergrößerungen. Insbesondere stellten die kartellfreien Fabriken, die infolge einer mäßigen Unterschreitung des Syndikatspreises für jedes Quantum Druckpapier Abnehmer fanden, eine neue Papiermaschine nach der anderen auf. Die Folge war natürlich für die kartellierten Fabriken eine starke Verminderung der Nachfrage, um so mehr, als auch der thatsächliche Bedarf an Druckpapier erheblich zurückging. Mit Preisermäßigungen, die seitens der nicht syndizierten Fabriken sofort auch unterboten wurden, war dem Mißverhältnis von Produktion und Nachfrage nicht mehr beizukommen, und man mußte sich wohl oder übel auch zu Produktionsbeschränkungen bequemen. Diese Produktionsbeschränkung innerhalb des Kartells stieg bis heute auf — sage und schreibe — 45 Proz.! So lange es eine deutsche Papierindustrie giebt, war etwas ähnliches noch nicht zu verzeichnen.

Aber nicht genug damit, daß nur die Druckpapierfabrikation so schwer geschädigt wurde! Um Ersatz für die 45prozentige Betriebsbeschränkung zu erhalten, warfen sich die kartellierten Fabriken auf die Erzeugung von nicht syndizierten Papiersorten, und die Folge war und ist — eine Ueberproduktion auch in den anderen Papieren!

Natürlich ist das Kartell mit Nachdruck bemüht, durch starken Export eine Besserung anzubahnen. Um den Export zu forcieren, werden nun die Auslandspreise um 10—15 Proz. billiger gestellt als die Inlandspreise. Ab Freihafengebiet Hamburg werden z. B. den exportierenden Großhändlern Preise von 19 und 20 ℳ bewilligt, während das Kartell vom inländischen Verbraucher 22 und 23 ℳ verlangt. Um die enormen Schädigungen, die aus diesem ungesunden Verhältnis für die inländischen Verbraucher von Druckpapier erwachsen, recht zu würdigen, muß man bedenken, daß ein großer Teil des Druckpapiers von der heimischen Papierverarbeitungsindustrie konsumiert wird, welche mit 40—50 Prozent ihrer Gesamtproduktion auf den Weltmarkt angewiesen ist. Selbstverständlich kann diese Industrie nicht mehr bestehen, wenn ihre ausländische Konkurrenz das Rohmaterial (und zwar deutscher Provenienz) um 10—15 Prozent billiger beziehen kann.

Das also sind die Segnungen des Papierrings. Es soll uns aber gar nicht wundern, wenn die Papierfabrikanten das Unheil, das sie mit ihrem Kartell über ihre Industrie heraufbeschworen haben, nun zum Vorwand nehmen, um als „notleidendes Gewerbe" einen höheren Zollschutz zu verlangen, der naturgemäß nur dazu dienen kann, das Kartell zu stützen und den gewünschten Ausbau desselben zu fördern.

Sollen wir wieder zu gesunden Verhältnissen gelangen, so muß in erster Linie eine Ermäßigung des Zolls auf die billigen holzschliffhaltigen Papiere Platz greifen. Außerdem erscheint es dringend geboten, eine Bestimmung, in das Zolltarifgesetz aufzunehmen, welche analog der eingangs erwähnten Bestimmung im kanadischen Zolltarif der Regierung (Bundesrat) die Befugnis erteilt, im Falle einer ungebührlichen Preissteigerung infolge von Trustbildungen die Eingangszölle auf das betreffende Erzeugnis ganz oder teilweise aufzuheben. Eine diesbezügliche Anregung ist auch in der vor einigen Monaten dem Reichstag unterbreiteten Denkschrift der Vereinigung für die Zollfragen des Papierfachs „Die Papierzollfrage" niedergelegt. Hoffentlich schenkt die Zolltarifkommission diesem Antrag die nötige Beachtung.

Was wird aus der Kanalvorlage?

Die Rede des Ministers Möller, in welcher wiederum der Zuversicht Ausdruck gegeben wird, daß die zurückgesetzte Kanalvorlage doch in naher Zukunft zur Annahme gelangen werde, hat die allgemeine Aufmerksamkeit der in der Presse fast vergessenen preußischen Kanalfrage wieder zugewandt. Ja, von dem wasserwirtschaftlichen Gesetzentwurf unsers Staates hat man schon längere Zeit fast nichts gehört. Nur Einzelprojekte, deren Aufnahme in die große Vorlage von den Interessenten angestrebt wird, sind in letzter Zeit hie und da besprochen worden, so die Lippe- und Mosel-Kanalisation, der Kiel-Trave-Elbekanal, der Leipziger Großschiffahrtsweg u. a. Viel mehr haben die Bayern gestrebt und gewirkt für ihre Main-Kanalisation, aber von baldiger Inangriffnahme irgend einer neuen Kanalarbeit in dieser Zeit des Arbeitsmangels ist nirgendwo in Deutschland die Rede. Da müssen die deutschen Binnenschiffahrtsfreunde das Ausland wirklich beneiden, insbesondere Frankreich, Rußland und noch mehr Oesterreich. Die Vorarbeiten des Projektes einer Vertiefung des Nevakanals und der Herstellung eines Großschiffahrtsweges zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Ladogasee sind im russischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten soweit gediehen, daß wenigstens die erste Arbeit noch in diesem Frühsommer in Angriff genommen werden soll. Welche Vorteile diese Wasserstraße, die Abmessungen für Ozeandampfer erhalten wird, den anliegenden Provinzen — abgesehen von den militärischen Interessen der russischen Marine — bieten wird, dürfte auch dem Laien einleuchten. Näher noch gehen uns die österreichischen Bestrebungen an. Es kann als feststehend angenommen werden, daß vom Donau-Oderkanal die Strecke bis Mährisch-Ostrau, der Zweigkanal nach Krakau und die Arbeiten bei Wien im Jahre 1904 in Angriff genommen werden. Im gleichen Jahre soll mit der Kanalisierung der Moldau bei Prag und der Regulierung der Elbe bei Melnik begonnen werden. So sehr die deutschen Kanalfreunde auch den österreichischen Brüdern diese Erfolge ihrer Kanalbestrebungen gönnen, so sehr und noch mehr müssen sie bedauern, daß die Deutschen ihnen gegenüber gänzlich ins Hintertreffen geraten, daß die ebenso wichtigen, ebenso dem Allgemeinwohl dienenden preußischen Kanalpläne an dem Widerstande der voreingenommenen Ostelbier so gewaltige Hemmung finden. Sie hoffen und werden das Ihrige dazu thun, diesen Widerstand zu brechen.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 4. Juni. Der Kaiser hörte Dienstag nachmittag den Vortrag des Chefs des Marinekabinetts und empfing um 7 Uhr Prof. Karl Begas. Zur Abendtafel, welche in der Villa Alexandra stattfand, waren geladen General der Infanterie v. Plessen und Gemahlin, Generalleutnant v. Scholl mit Gemahlin und Nichte, der Baronin v. Löw zu Steinfurt, Frau v. Tirpitz, Prof. Karl Begas. Dienstag hörte der Kaiser von 10 Uhr ab die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts und des Marinekabinetts.

— Statthalter Fürst Hohenlohe-Langenburg ist aus Straßburg hier angekommen.

— Der Kronprinz von Siam hat sich am Sonntag vom Kaiser verabschiedet, ist aber zu etwa achttägigem Aufenthalt noch nach Berlin übergesiedelt und hat im „Kaiserhof" Wohnung genommen.

— In Dar es Salaam ist am 19. Mai (wie ein am Montag in Berlin eingelaufenes Telegramm besagt) die evangelische Kirche eingeweiht worden.

— Die konservative Fraktion hat heute in mehrstündiger Sitzung über die Interpellation Graf Kanitz wegen des deutsch-amerikanischen Schiffahrtsvertrages verhandelt. Die Interpellation hat folgenden Wortlaut erhalten: „Die Unterzeichneten erlauben sich, an den Herrn Reichskanzler folgende Anfrage zu richten: Welche Bedeutung für den deutschen Seehandel ist nach Auffassung der verbündeten Regierungen dem amerikanisch-englischen Schiffahrtstrust und den von deutschen Schiffahrtsgesellschaften mit demselben getroffenen Vereinbarungen beizumessen?"

— Von den Wreschener Verurteilten sind bisher vier flüchtig geworden, und zwar solche, welche die höchsten Strafen erhalten haben. Sie werden sich wohl ausnahmslos nach Galizien gewendet haben. Das

---

Entweihte Kunst.

Roman von Reinhold Ortmann.

6, Nachdruck verboten

4. Kapitel.

Während der nächsten Tage fand Hubert keine Gelegenheit mehr, Ludwig Corbach oder seine Tochter wiederzusehen. Hundert kleine Verpflichtungen, die seine gleichsam über Nacht errungene Berühmtheit ihm auferlegte, nahmen seine Zeit in Anspruch. Und mit der naiven Freude des Unerfahrenen, dessen argloses Gemüt an Menschen und Dingen nur die lichten und freundlichen Seiten wahrnimmt, gab er sich all' diesen neuen, bisher ungekannten Annehmlichkeiten seines jungen Ruhmes hin. Er glaubte an die rückhaltlose Herzlichkeit der Glückwünsche, die ihm von allen Seiten dargebracht wurden, an die Aufrichtigkeit der Freundschaftsbeteuerungen, mit denen seine Kunstgenossen ihn überschütteten. Und die sonnigen Tage flossen ihm so rasch dahin, daß es ihm manchmal war, als jagten sich die Ereignisse in einem an kein Gesetz der Zeit gebundenen lieblichen Traume.

Als er eines Morgens wieder die drei steilen Treppen zu Professor Corbachs Wohnung empor geklommen war, wurde ihm der Bescheid, daß Vater und Tochter bereits vor zwei Tagen abgereist seien. Und bei der Rückkehr in seine eigene Behausung fand er einen Brief seines Freundes Rüdiger, der die hellste Entrüstung darüber kund gab, daß er ihn um Entbindung von seinem Besuchsversprechen gebeten hatte. Mit aller Entschiedenheit weigerte sich der Doktor, diesem — wie er schrieb — höchst unfreundschaftlichen Wunsche zu willfahren. Und mit solchem Nachdruck bestand er auf Erfüllung der gegebenen Zusage, daß Hubert es nicht über sich gewann, mit einer nochmaligen Weigerung zu antworten.

„Nun wohl, Partenhofen ist ja noch nicht Erlau," dachte er, „und ich kann Rüdiger besuchen, ohne Frau von Barndal meine Aufwartung zu machen. Da er selbst nicht auf dem Schlosse verkehrt, wird es mir um so leichter sein, für ein oder zwei Tage mein Inkognito zu wahren."

Er telegraphierte also, daß er kommen werde und traf auch am verabredeten Tage in dem Flecken ein, dessen reizende Lage sein Malergemüt sofort in helles Entzücken versetzte. Walter Rüdiger, der ihn am Bahnhof empfangen hatte, war einigermaßen erstaunt, als vernahm, daß der Maler für die Bewohner des Schlosses unsichtbar zu bleiben wünsche. Aber als er sah, daß Herbert ihm den Grund für diesen veränderten Entschluß nicht aus freien Stücken nennen mochte, fragte er nicht weiter und betrachtete diesen Gegenstand als vollständig abgethan.

Seine Mutter, die Witwe des vor wenig Jahren verstorbenen Bezirksarztes von Partenhofen empfing in ihrem bescheidenen, aber überaus anheimelnden und freundlichen Hause den Ankömmling mit einer schlichten Herzlichkeit, die ihn nicht einen Augenblick darüber im Zweifel lassen konnte, daß er aufrichtig willkommen sei. Schon nach Verlauf der ersten Stunde fühlte er sich unter der fürsorglichen Obhut der liebenswürdigen und heiteren alten Dame so wohl geborgen, als wäre er in das Heim einer längst vertrauten mütterlichen Freundin eingekehrt. Und es regte sich in ihm bereits eine Empfindung des Bedauerns darüber, daß er sich nun der Verpflichtung willen, die er gegen Margarete eingegangen war, dieses Behagens nur für eine so kurze Zeit sollte erfreuen dürfen.

Am Nachmittag machte Doktor Rüdiger ihm den Vorschlag, eine kleine Fußwanderung nach dem Schottenfels, einer bei Partenhofen gelegenen malerischen Burgruine, zu unternehmen. Und während sie auf dem zwischen reifenden Getreidefeldern dahinführenden Pfad ihrem Ziele zustrebten, wies der junge Kunsthistoriker nach einem waldigen Hügel hinüber, auf dessen Höhe ein stattliches, aber anscheinend schon sehr altes Gebäude mit hoch aufragenden, zinnengekrönten Türmen sichtbar wurde.

„Das ist Schloß Erlau," sagte er. „Vor zwanzig oder fünfundzwanzig Jahren war es ebenfalls eine verwitterte Ruine, wie die, welche wir jetzt besuchen wollen. Aber der Baron von Barndal ließ den alten verfallenen Herrensitz ausbauen, so gut es sich eben thun ließ. Er hatte eine ausgesprochene Vorliebe für das Romantische. Und ich werde nie vergessen, von wie ehrfürchtigen Schauern ich mich ergriffen fühlte, als ich zum ersten Mal durch die hallenden Gänge und die düsteren Gemächer schritt, die mit so viel wunderlichen, alten, nie zuvor gesehenen Dingern angefüllt waren. Ein bischen von diesen Schauern habe ich auch bei all' meinen späteren Besuchen gefühlt. Denn es ist bei aller Romantik doch ein recht unbehaglicher und melancholischer Wohnsitz geblieben."

Hubert fragte, ob nicht das Schloß um seiner berühmten Kunstsammlung willen von vielen Fremden besucht würde. Aber der Doktor schüttelte den Kopf.

„Der alte Baron war ein sehr ungeselliger, beinahe menschenscheuer Herr, und er liebte seine Schätze mit der egoistischen Liebe eines Geizhalses, der keinem andern die Freude ihres Anblicks vergönnen mag. Zu seinen Lebzeiten wurde nur ausnahmsweise einem Fremden die Besichtigung gestattet. Und nach seinem Tode sind, wie ich von meiner Mutter gehört habe, auch solche Ausnahmen nicht mehr zugelassen worden."

„Das ist sonderbar; denn Frau von Barndal ist doch sicherlich weder ungesellig noch menschenscheu."

„Ich kenne die Gründe dieser strengen Abschließung nicht. Aber ich vermute, daß sie in der That viel mehr auf Mr. Burton Harrison als auf seine Schwester zurückzuführen ist."

„Der semmelblonde Engländer macht allerdings nicht gerade den Eindruck eines liebenswürdigen Menschen. Er also ist der eigentliche Gebieter auf Erlau."

„Fast scheint es so. Und doch hatte man, so lange der Baron lebe, niemals etwas von ihm gehört. Erst einige Zeit nach seines Schwagers Tode tauchte er plötzlich auf, um den Sachwalter der Witwe zu machen. Ich habe ihn nur zwei oder drei Mal gesehen und noch kein Wort mit ihm gesprochen. Aber wenn ich an Guido von Barndals Stelle wäre, wiese ich ihm eher heute als morgen die Thür."

„Wäre denn der junge Baron dazu berechtigt? Frau von Barndal sprach doch, wenn ich mich recht erinnere, von den hinterlassenen Kunstschätzen ihres Mannes wie von ihrem Eigentum."

„Von den Kunstschätzen — ja. Die Sammlungen gehören ihr, doch nicht ein Stein von dem Hause, in dem sie sich befinden, und nicht ein Fußbreit Erde von dem großen Erlauer Grundbesitz."

„Das sind, wie es scheint, recht verwickelte Eigentums-Verhältnisse. Oder ist Erlau ein Majorat."

„Nein, die jetzige Lage der Dinge ist lediglich durch die letztwilligen Verfügungen des alten Barons geschaffen worden. Ich vermute, daß er in irgend einer sehr bösen Stunde seiner Ehe den Plan zu diesem Testament gefaßt hat, das den Wünschen und Erwartungen seiner schönen Witwe sicherlich recht wenig entsprach. Er hinterließ ihr nämlich nichts anderes als den ihr gesetzlich zustehenden Pflichtteil seines Vermögens und die Sammlungen, die zwar einen sehr hohen Wert darstellen, von denen aber gerade die kostbarsten Stücke nicht veräußert, und nicht einmal von ihrem jetzigen Aufbewahrungsort entfernt werden dürfen."

„Frau Edith ist also die glückliche Besitzerin von Dingen, über die sie nicht verfügen darf? Leben denn nun wenigstens die so ungleich bedachten Erben in gutem Einvernehmen mit einander?"

„Ich glaube nicht, daß Guido von Barndal seine Stiefmutter jemals geliebt hat. Aber er ist viel zu hochsinnig und zartfühlend, als daß er sie seine Abneigung empfinden ließe. Wenn früher oder später dennoch der Geist der Zwietracht auf Erlau die Herrschaft gewinnen sollte, so wird einzig und allein dieser Harrison ihn heraufbeschworen haben, der sich wie ein häßliches Schmarotzergewächs da oben eingenistet hat."

Er köpfte mit seinem Spazierstock einige am Wege stehende Disteln und machte dazu ein so grimmiges Gesicht, als wären es nicht arme wehrlose Pflanzen, sondern ein verhaßter menschlicher Widersacher, gegen den er seine wuchtigen Hiebe führte. Aber ehe noch Hubert eine weitere Frage thun konnte, begann er von anderen Dingen zu reden, und bald kehrte ihm dabei seine alte Munterkeit zurück.

Unter heiterem Geplauder stiegen sie auf vielgewundenem Bergpfad, der stellenweise recht unbequem steil war, den Schottenfels hinan. Und ein Ausruf freudigen Staunens kam von den Lippen des jungen Malers, als er, am Fuße des zerbröckelnden Burggemäuers angelangt, die liebliche Vorgebirgslandschaft in all' ihrer sommerlich prangenden Herrlichkeit zu seinen Füßen ausgebreitet sah. In lebhaften Worten gab er dem Freunde gegenüber seinem Entzücken Ausdruck. Da faßte dieser plötzlich sein Handgelenk und raunte ihm zu:

„Still — wenn du nicht bemerkt sein willst! Da drüben sehe ich Frau von Barndal und ihre Stieftochter."

Hubert wandte den Kopf und wurde auf der Stelle inne, daß hier an ein Ausweichen oder Verbergen nicht mehr zu denken war. Denn die beiden Damen, die eben durch den nur halb erhaltenen Thorbogen des Burghofes traten, mußten ihrer notwendig schon nach wenig weiteren Schritten ansichtig werden. Und wieder wie bei den früheren Begegnungen hatte er bei dem Anblick von Edith Barndals schlanker, geschmeidiger Gestalt die Empfindung, daß sie die schönste und anmutigste aller Frauen sei, die er gesehen.

„Es ist zu spät um zu fliehen," flüsterte er zurück. „Jede derartige Versuch wäre zugleich unhöflich und lächerlich. Laß uns also lieber hingehen, sie zu begrüßen."

Walter Rüdiger zögerte noch. Er war sehr rot geworden und ohne das rasche Vorgehen seines Gefährten würde er sicherlich trotzdem einen Versuch gemacht haben, sich unbemerkt seitwärts zu schlagen. Dazu aber war ihm nun in der That jede Möglichkeit abgeschnitten; denn Hubert hatte bereits einige Schritte auf die beiden Damen zu gethan und dadurch ihre Aufmerksamkeit erregt. Ein kleiner Ausruf angenehmer Ueberraschung kam von Frau Ediths Lippen und grüßend winkte sie mit ihrem Sonnenschirm.

„Hier also muß man Sie finden?" rief sie dem Näherkommenden fröhlich entgegen. „Sie sind in Partenhofen und Ihr erster Weg ist nicht der nach Erlau gewesen?"

Etwas verlegen entschuldigte sich Herbert mit der Erklärung, daß er bei seinem Freunde Rüdiger, der das ältere Recht auf ihn habe, zu Gaste sei. Und nun wandte sich die junge Wittwe mit liebenswürdigem Lächeln an den Doktor:

„Wenn Sie etwa die Absicht haben, uns Ihren Freund abspenstig zu machen, so kündige ich Ihnen hiermit offene Fehde an. Das äußerste Zugeständnis, das ich Ihnen machen könnte, wäre, daß wir uns in ihn teilen. — Aber komme doch näher, Nora, damit ich Dich mit Herrn Buchner bekannt mache, von dessen genialen Bildern ich dir schon so viel vorgeschwärmt habe."

Nur mit Widerstreben schien die Gerufene zu gehorchen. Ihre Lider waren so tief gesenkt, daß die langen Wimpern feine Schatten auf ihre Wangen warfen. Und der rasche Wechsel der Farbe auf ihrem Antlitz verriet, wie befangen sie war. Aber Hubert fand, daß diese Befangenheit sie ganz allerliebst kleidete, und daß ihr jungendlich weiches Gesichtchen sich recht wohl selbst neben Frau Ediths sieghafter Schönheit sehen lassen dürfe, wenn auch ihre Gestalt noch die herben, fast eckigen Linien knospender Jungfräulichkeit zeigte. Besonders gefielen ihm die offenbar von keiner Brennschere berührten, wirren Löckchen an ihren Schläfen und der dicke, kastanienbraune Mozartschopf, der ihr tief in den Nacken hinabfiel.

(Fortsetzung folgt.)

Komitee zur Unterstützung der Wreschener „Opfer" verfügt ja auch über fast 200 000 M.

— Der Kommandeur der Schutztruppe in Kamerun, Oberstleutnant Pawel, berichtet unter dem 11. Februar ds. Js.: Oberleutnant Nolte war am 25. Januar mit einem Teile seiner Kompagnie in Banyo eingetroffen und hatte durch Tibatihäuptlinge die Warnung erhalten, daß die Station eines Tages von der dort bestehenden Kriegspartei überfallen und er selbst ermordet werden solle. Um diesen Plan ungestörter ausführen zu können, war auch versucht worden, meine Expedition von dem Wege nach Banyo abzulenken, und als ich am 27. Januar den Marsch nach Tibete angetreten hatte, war die Stimmung in Banyo feindlicher geworden. Auch ohne diesen Abmarsch nach Tibete, der mich zwei Tage Zeitverlust kostete, wäre ich indessen zu spät gekommen, um das Unglück in Banyo zu verhindern, da Oberleutnant Nolte bereits am 1. Februar, 6½ Uhr vormittags, ermordet wurde. Oberleutnant Nolte hatte die Absicht, um allen Treibereien ein Ende zu machen, das Haupt der Kriegspartei, Jerima Ibja, zu verhaften. Er verlangte daher am 1. Februar mit dem Lamido und seinen Großen eine Beratung in der Königsfenz. Dazu nahm er zehn Soldaten mit in das Beratungszimmer hinein und ließ Leutnant Sandrock mit 30 Soldaten außerhalb der Fenz Aufstellung nehmen. Das Lager der Station selbst blieb durch Sanitätssergeanten Hollenbeck und drei Soldaten besetzt. Genaue Instruktionen für alle Teile waren ausgegeben worden. Als im Laufe der Beratung Jerima Ibja für verhaftet erklärt wurde, und ihm dies durch Auflegen der Hand von Oberleutnant Nolte bemerkbar gemacht wurde, sprang der dem letzteren gegenübersitzende Lamido Omarn auf und stieß seinen im Aermel verborgenen Dolch dem Oberleutnant Nolte ins Herz. Letzterer hatte noch die Kraft, „Feuer" zu rufen, und es entspann sich nun ein lebhaftes Gefecht in und vor der Königsfenz, bei dem Lamido Omarn, der zu fliehen versuchte, erschossen wurde. Leutnant Sandrock wurde sehr bald Herr der Situation, nachdem eine Anzahl Fullahs gefallen und der Rest geflohen war. Zu letzteren gehörte auch Jerima Ibja und einige andere Häupter der Kriegspartei, wie der Sarikin Saggi und Kaigama Pettevette. Gleichzeitig war das Lager überfallen worden, doch der Angriff durch Sergeant Hollenbeck abgewiesen. Bei diesem Gefecht ist sowohl die Königsfenz, wie die Moschee und ein großer Teil der Stadt in Flammen aufgegangen. Es wurde eine Menge Gewehre und Patronen, Pferde und Vieh erbeutet.

Potsdam, 4. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin gedenken heute die Reise nach Marienburg anzutreten. Die Kaiserin wird Ende Juni von Kiel aus dem Besitztum ihres Bruders, des Herzogs Ernst Günther, und ihrer Schwester, der Herzogin Friedrich Ferdinand, einen Besuch abstatten und auf Gravenstein und Glücksburg Wohnung nehmen. Gleichzeitig beabsichtigt sie, dem Appell ehemaliger Angehöriger des Regiments Königin, dessen Chef die Kaiserin ist, in Flensburg beizuwohnen.

Dresden, 4. Juni. Beim Könige ist, wie aus Sybillenort gemeldet wird, das alte (Blasen)-Leiden stärker aufgetreten, sodaß er gezwungen ist, einige Tage das Bett zu hüten.

Wien, 4. Juni. Der Kaiser empfing heute mittag den deutschen Botschafter in besonderer Audienz.

Rom, 4. Juni. Am Grabe Garibaldis fand auf Montag eine Trauerfeier statt. (Garibaldi ist am 2. Juni 1882 gestorben). Der König ließ sich durch den Justizminister vertreten.

Paris, 4. Juni. Als Präsident Loubet in Montélimar am Sonntag von dem Festmahl heimkehrte, sprang das scheu gewordene Pferd eines Hauptmanns auf Loubet und sein Gefolge. Der Präsident konnte noch schnell ausweichen, zwei seiner Begleiter wurden dagegen verletzt.

— Die Arbeiter in den staatlichen Tabak- und Streichholzfabriken streiken.

— Mehrere Bankiers, die die Frau Humbert durch leihweise Ueberlassung größerer Posten Rentenkoupons in den Stand setzten, ihren Opfern den Besitz von 100 Millionen französischer Rententitel vorzuspiegeln, will der Staatsanwalt verfolgen.

London, 4. Juni. Kaiser Wilhelm hat außer einem Glückwunschtelegramm auch noch den deutschen Botschafter angewiesen, dem König Eduard persönlich zum Abschluß des Friedens zu gratulieren, welcher Aufgabe der Botschafter sich am Montag entledigte. Graf Wolff-Metternich wurde aus diesem Anlaß in längerer Audienz vom König empfangen. Das deutsche Botschaftspalais war gestern abend reich illuminiert.

— Der König wird sich am kommenden Sonntag nach der St. Pauli-Kathedrale begeben, um an den Dankgebeten für den Abschluß des Friedens teilzunehmen.

— Im Unterhause erklärte Kriegsminister Brodrick, am 3. Mai habe die Gesamtzahl der bis dahin gefangenen Buren 25 555 betragen. Der Erste Lord des Schatzes, Balfour, sagt, er wolle am nächsten Donnerstag den Antrag stellen, den britischen Truppen in Südafrika den Dank der Nation auszudrücken. Die Beratung des Etats solle dann bis Montag verschoben werden. Der Schatzkanzler Hicks-Beach teilte mit, daß der gelegentlich der auf morgen Abend angesetzten dritten dritten Lesung der Bill über die Kriegsanleihe sich über die derzeitige finanzielle Lage des Landes äußern werde. Der aus dem Prozeß Wernher Beit bekannte Abg. Markham bringt eine Interpellation ein, in der angefragt wird, ob die britische Regierung Lord Kitchener veranlassen könne, die Burenführer zur Krönung einzuladen und sie zu versichern, daß die ganze Nation ihrem Erscheinen zujubeln würde. Auf eine Bemerkung Mannettis, der anregt, der Schatzkanzler solle statt des Getreides einen anderen Artikel zum Steuerobjekt wählen, erwiderte der Schatzkanzler: Ich bin nicht bereit, diese Anregung anzunehmen.

— Einen Mißklang in die allgemeine frohe Stimmung bringt eine lange Anklageschrift des Berliner Vertreters der Times gegen den deutschen Engländerhaß, deutsche Tücke und deutsche Anschläge gegen England, die nur durch Rußlands und Frankreichs guten Willen vereitelt worden seien. In dem Leitartikel der Times treten die Wirkungen dieser neuen Verdächtigung hervor. „Die deutsche Presse," heißt es am Schlusse, ist gewohnheitsmäßig am bittersten und ungroßmütigsten in ihrer Besprechung der friedlichen Wendung. Es ist eine Enttäuschung für die Deutschen, daß wir die Bürde ohne Zeichen der Not getragen haben, daß wir aus dem Kampfe stärker und geachteter hervorgehen, als wir ihn begonnen hatten. Wir haben durch den Krieg nicht nur die Stellung des Reiches, die angegriffen wurde, gesichert, sondern eine neue Befestigung der Hülfsquellen des Reiches und eine prächtige Entwicklung der entstehenden Reichssympathieen gewonnen. Es ist ein beträchtlicher Vorteil, daß wir auch die Freundschaft, die wir am höchsten schätzen, und die in großmütigen Aeußerungen der Newyorker Presse ihren Ausdruck findet, fester gekittet haben, und es ist ein freilich geringerer Vorteil, daß wir über jeden Zweifel hinaus entdeckt haben, wo die bitterste Eifersucht gegen unsere Macht liegt."

Utrecht, 4. Juni. Bei dem Präsidenten Krüger fand gestern eine Konferenz statt, an der die Burendelegierten Fischer, Wolmarans, Wessels, de Bruyer (letztere drei waren heute mittag hier eingetroffen), sowie Grobler und Von Boeschoten teilnahmen. Nach der Zusammenkunft fand im Hotel des Pays-Bas eine Besprechung statt, an der außer den Genannten auch Dr. Leyds und De Bruyn teilnahmen. Die Burendelegierten verweigern jede Auskunft. Wessels und Wolmarans reisten am Abend nach dem Haag.

— Ein Mitglied der Transvaalgesandtschaft, das jüngst in Südafrika war, meinte zu dem Haager Gewährsmann der Frkft. Ztg., daß die militärische Lage noch die Fortsetzung des Krieges während zweier weiterer Jahre erlaubt hätte. Wenn die Buren trotzdem den Frieden schlossen, geschehe es, weil die Engländer vielleicht besonders günstige Bedingungen angeboten hätten, oder aber um der Frauen und Kinder willen aus Furcht vor einer vollständigen Ausrottung ihrer Rasse. Ein dauernder Friede zwischen beiden Rassen sei niemals möglich. Tausende von Kindern würden heranwachsen mit dem einzigen Gedanken, das Blut ihrer Väter zu rächen. Es gebe keine Familie, die nicht ihre Toten hätte. Das nächste Ziel der Afrikander müsse nunmehr sein, die niederdeutsche Sprache gegen das Vordringen der englischen zu schützen. Präsident Krüger ist durch den Friedensschluß vollständig überrascht worden. Er erhielt die Nachricht am Sonntag abend um 9 Uhr. Er soll ausgerufen haben: „Mein Gott! es ist unmöglich." Er hat sofort Leyds, der in Paris weilte, zu sich. Leyds fuhr sofort zur Bahn und wehrte alle Anfragen (wie Krüger) scharf ab, er wisse selbst nichts. Krügers Sekretär, Boeschoten, las die Friedensnachricht auf der Eisenbahnfahrt vom Haag nach Utrecht in einer Zeitung. Ebenso erfuhr die Transvaalgesandtschaft in Brüssel die Kunde erst aus dem Blatt Petit Bleu. Der Burendelegierte Wessels wurde von dem Haager Mitarbeiter der Frankf. Ztg. mit der Depesche völlig überrascht. Die Mitglieder der Gesandtschaft, ebenso die Delegierten Fischer, Wessels, Wolmarans eilten nach Utrecht, um mit dem Präsidenten zu verhandeln. Am gestrigen Dienstag um 1 Uhr sollte die Besprechung stattfinden. Es heißt, sie würden alle mit Ausnahme von Dr. Leyds sobald als thunlich nach Südafrika zurückkehren. — Die Burenvertreter in Südafrika hatten durchaus loyal den Wunsch geäußert, die Friedensbedingungen möchten Krüger und den Burendelegierten in den Niederlanden zur Ratifizierung vorgelegt werden. Die englische Regierung lehnte das aber rundweg ab. Und so wurden Krüger und seine Umgebung ausgeschaltet.

— Ueber die Aufnahme der Friedensnachricht durch die Buren im Haag wird dem Bureau Reuter unter dem 2. Juni gemeldet: „Die Burengesandten Wolmarans und Wessels erwiderten, als sie über ihre Ansicht über den Frieden befragt wurden, daß sie nicht in der Lage seien, sich zu äußern, da man sie zum Stillschweigen verpflichtet habe. Sie sind übrigens nicht unterrichtet über das, was jetzt in Südafrika geschehen ist. Der Nieuwe Courant bedauert, daß es sich mehr um eine Kapitulation als um einen Friedensabschluß handele. Das Blatt fügt hinzu, daß Präsident Steijn allein das Verlangen nach Unabhängigkeit aufrecht erhalten habe, und daß er sich habe zurückziehen müssen. Die Nachricht von der Uebergabe sei eine traurige für die ganze zivilisierte Welt, und der Triumph des Egoismus höchst schmerzlich." Da die holländische Presse den Buren und besonders den Burengesandten am nächsten steht, und sich in ihr ein Teil dessen widerspiegelt, was sich in den Gemütern mancher Buren abspielt, so ist folgende Aeußerung des Handelsblad von Interesse: „Für England fangen die Gefahren und Schwierigkeiten jetzt erst an. Es hat durch den ungerechten Krieg nichts gewonnen, dagegen 3000 Millionen Gulden, 20 000 Soldaten, eine ungeheure Anzahl Verwundeter und Kranker und außerdem die Achtung anderer Völker verloren. Möge der Frieden zur Zufriedenheit und zum Wohlergehen Südafrikas führen, dann wird eines Tages vielleicht aus dem demnächst entstehenden Vereinigten Südafrika ein Staat erwachsen, der durch seine Macht und seine Stärke die Welt in Staunen versetzen wird." — Es ist wahrscheinlich, daß General Louis Botha sofort nach Brüssel kommen wird.

— Präsident Krüger erklärte verschiedenen Besuchern, daß England den Burenführern bedeutende Zugeständnisse gemacht haben müsse, so daß die Einverleibung der Burenstaaten lediglich als eine Form angesehen werden könne.

Pretoria, 3. Juni. Bei der Abstimmung der Buren in Vereeniging am 30. Mai stimmten 54 Buren für die Annahme der englischen Bedingungen. 6 dagegen.

Kopenhagen, 4. Juni. Waldeck-Rousseau beabsichtigt, nach erfolgtem Rücktritt von den Geschäften Mitte des Monats hier einzutreffen, und reist dann nach Stockholm, um, einer Einladung König Oskars folgend, an dessen Jagden teilzunehmen.

Peking, 2. Juni. Das Reutersche Bureau meldet, daß am 31. Mai die letzten feierlichen Ceremonien an der Leiche Lihungtschangs stattfanden. Eine große Menge von Beamten trug sodann den Sarg nach Tungtschau. Von dort sollte er am 1. Juni an Bord eines Schiffes nach Taku befördert werden, von wo ihn ein Sonderdampfer nach Schanghai bringt. Von Schanghai wird die Leiche nach Anhui geschafft werden, wo die endgültige Beisetzung stattfindet. Anhui ist der Geburtsort Lihungtschangs. Nach Meldungen von Yuanschikai haben die kaiserlichen Truppen wiederum Gefechte mit aufrührerischen Dorfbewohnern gehabt und zahlreiche Aufständische getötet. — In Tientsin wurde am 31. Mai dem russischen General Wogack von den fremden Militärs und der fremden Civilbevölkerung ein Abschiedsessen gegeben. General Wogack wurde bei dieser Gelegenheit, hauptsächlich wegen seiner hervorragenden Leistungen während der Belagerung von Tientsin durch die Chinesen besonders gefeiert.

Ein Rückblick auf den Burenkrieg.

Vom 11. Oktober 1889 bis zum 31. Mai 1902 hat der Kriegszustand zwischen den beiden nunmehr aus der Reihe der selbständigen Staatswesen ausgestrichenen Burenstaaten: Transvaal und Oranjefreistaat einerseits und England anderseits gedauert.

Ein Dewet und ein Delarey, meint die „Köln. Volkszeitung", hätten unzweifelhaft den Engländern noch auf ungemessene Zeit zu schaffen gemacht; sie sind eben thatkräftige, zielbewußte Männer, eine Vorstellung, die uns zum Anfang des Krieges zurückführt, wo es an solchen Männern den Buren gefehlt hat, wo Unentschlossenheit und Bedenklichkeit zu den größten Fehlern führte, Fehler, die nie wieder gut zu machen waren. Aus den neuesten Enthüllungen der Times über General Buller geht hervor, wie leicht in den ersten Stadien des Krieges von den Buren entscheidende Schläge hätten geführt werden können, vor denen England die weitere Lust zur Kriegsführung vergangen wäre.

Die den Buren günstige Periode des Krieges dauerte nur vier Monate, von Oktober 1899 bis Anfang Februar 1900. Ihre Streitkräfte betrugen nach Angabe der Engländer bei Beginn des Krieges 54 800 Mann, denen letztere kaum 30 000 entgegenstellen konnten. Nach Angabe aus Burenquelle hat die Gesamtzahl der Burenstreiter aber niemals 36 000 überschritten. Immerhin hatten die Buren zunächst die Uebermacht. Am 11. Oktober 1899 überschritten die Transvaalburen, denen sich die Oranienburen anschlossen, und am nächsten Tage die letzteren die Grenzen der beiden Republiken, schnitten zunächst Kimberley und Mafeking von der Verbindung mit Kapstadt ab und besetzten die nach Natal hineinführenden Gebirgspässe. General White konnte den 20 000 Mann des burischen Oberfeldherrn Generals Joubert nur 13 000 Mann gegenüberstellen. Sein Untergeneral Symons wurde am 19. Oktober von den Buren bei Glenoe geschlagen und selbst tödlich verletzt. Die Trümmer des englischen Heeres flüchteten nach Ladysmith. Trotz eines britischen Erfolges bei Elandslaagte am 21. Oktober, bei dem das deutsche Burenhülfskorps vernichtet und sein Oberst Schiel gefangen genommen wurde, konnte General White die Einschließung von Ladysmith nicht hindern. Während Joubert nun Ladysmith einschloß und Natal bis zum Tugela besetzte, drangen weitere Burenkommandos in die Kapkolonie ein und hatten hier großen Zuwachs an waffenfähigen Mannschaften.

Am 31. Oktober war der englische Oberbefehlshaber Sir Redvers Buller in Kapstadt gelandet. Joubert unternahm, um ihn nach Natal zu ziehen, einen Vorstoß auf Pietermaritzburg, und Buller hielt es demgemäß auch für das wichtigste, mit der in Natal stehenden Hauptmacht der Buren abzurechnen. Er überließ daher dem General Methuen den Entsatz von Kimberley, während General Gatacre den Norden der Kapkolonie vom Feinde freimachen sollte. Wohl errang Lord Methuen am 23. und 25. November bei Belmont und Graspan scheinbare Erfolge über die Vorhut der Buren, wurde aber am 28. November und 11. Dezember am Modderfluß und bei Magersfontein von General Cronje so entscheidend geschlagen, daß die englische Offensive ins Stocken geriet. Fast gleichzeitig, am 10. Dezember, erlitt General Gatacre bei Stormberg eine schwere Niederlage, während fünf Tage später Bullers Versuch, Ladysmith zu entsetzen, bei Colenso vereitelt wurde.

Diese Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen veranlaßte die Entsendung der beiden namhaftesten englischen Offiziere nach Südafrika: Lord Roberts und Kitchener; dieselben trafen am 10. Januar 1900 in Kapstadt ein, konnten aber mit den durch die Niederlage völlig entmutigten Truppen nichts beginnen, so lange die unterwegs befindlichen 150 000 Mann Verstärkungen noch nicht eingetroffen waren. Ein nochmaliger Versuch Bullers, Ladysmith zu entsetzen, brachte ihm am 24. Jan. die blutigste Niederlage des Krieges am Spionkop und am 8. Februar eine zweite am Vaalkranz, während die Buren auch bei Colesberg und Rensburg am 12. und 15. Februar kleinere Erfolge errangen. Jetzt aber übernahm Lord Roberts das Kommando und führte eine andere Art des Angriffes ein, statt der so oft gescheiterten Frontangriffe. Cronje war sein erstes Opfer, nicht zum wenigsten dank seinem eigenen Eigensinne. Am 18. Februng Roberts mit fünfzehnfacher Uebermacht die Stellung der Buren bei Jakobsdal. Cronje mußte sich nach dreitägigem Kampfe am 27. Februar mit 4300 Mann am Paardeberg ergeben. Kimberley war befreit, die nächste Folge war auch das Aufgeben der Belagerung von Ladysmith, und General Roberts besetzte am 13. März Bloemfontein ohne auf Widerstand zu stoßen. Friedensanerbietungen beider Republiken, von Holland unterstützt, wurden von England schroff abgelehnt. An die Stelle des inzwischen gestorbenen Höchstkommandierenden der Buren, Joubert, war Louis Botha getreten, dem die Generale Dewet und Delarey zur Seite standen. Große Erfolge im offenen Felde waren den Buren jetzt nicht mehr möglich. Die Zahl ihrer Streiter sank auf 15 000 Mann, denen die Engländer rund 250 000 Mann gegenüber stellen konnten. Gleichwohl erzielten die Buren im Kleinkrieg fortgesetzt Erfolge, dank ihrer Beweglichkeit und unübertrefflichen Selbstaufopferung für das Gut der Freiheit.

Am 18. Mai war Mafeking entsetzt worden, am 27. Mai überschritt Roberts den Vaal, am 28. Mai wurde die Annektierung des Freistaates ausgesprochen, und am 31. Mai Johannesburg, am 5. Juni Pretoria besetzt wodurch gleichzeitig 4000 gefangene Engländer die Freiheit erlangten. Präsident Krüger hatte sich nach Osten zurückgezogen. Kleinere Erfolge der Buren bei Rondeval am 7. Juni, bei Nitralskuek am 12. und Palmietfontein am 16. Juli vermochten dem Kriege keine Wendung mehr zu geben. Dazu kam, daß sich am 30. Juli General Prinsloo bei Fouriesburg mit 3000 Mann den Engländern ergeben mußte. Als dann am 23. und 26. August noch das letzte größere Burenheer bei Daimantha und Belfast geschlagen war, verließ Präsident Krüger das Land und reiste am 20. Oktober an Bord des holländischen Kriegsschiffes Gelderland nach Europa ab. Roberts sprach die Annexion aus und erachtete damit seine Aufgabe erfüllt. Er übergab den Oberbefehl an Kitchener und verließ am 11. Dezember 1900 Südafrika mit der selbstgenügsamen Kundgebung: „Vom Burenheer ist nichts mehr übrig als marodierende Banden!"

Das war zwar Musik in den Ohren der englischen Jingoes, traf aber nicht zu; denn die Buren brachten ihnen manche bittere Schlappe bei, und die Engländer erfanden zu ihrem eigenen Schutze die Blockhauslinien, innerhalb deren die „Säuberungen" vorgenommen wurden. Dafür spielten die Buren den Krieg in die Kapkolonie hinüber. Sie drangen bis an die See vor und nötigten die Engländer sogar, Kapstadt in Verteidigungszustand zu setzen. Auch im Norden erlitten die Engländer trotz vorübergehender Erfolge schwere Verluste, z. B. am 30. Mai 1901 bei Blakfontein und am 15. Juni bei Wilmansrust. Dazu kam die Pest in Kapstadt.

Da suchte Kitchener den Buren mit Drohungen beizukommen und zwar durch seinen Erlaß vom 6. August 1901, wonach alle Buren, die sich nicht bis zum 15. Sept. ergäben, zeitlebens aus Südafrika verbannt werden sollten. Die Buren beantworteten diese Proklamation mit ihren Siegen bei Uniondale am 20. August, bei Dejagerstrift am 19., bei Skala und Prospekt am 27. und bei Moedwill am 30. September. Die Engländer erkannten die Fruchtlosigkeit dieser Drohungen nur zu sehr und rächten sich dafür in unedelster Weise. In der Kapkolonie wurde das Kommando Lotter gefangen. Lotter wurde am 11. Oktober hingerichtet; am 12. Oktober fiel der schwerkranke Burenkommandant Scheepers in die Hände der Engländer und wurde am 19. Januar erschossen.

Holland unternahm nun zum zweitenmal einen Schritt zur Vermittelung. England aber wollte von einer Mittelsmacht nichts wissen, vielmehr nur in Südafrika verhandeln.

So wurde weiter gekämpft, und Kitchener spannte die Leistungsfähigkeit seiner Leute wie niemals an, um Dewets habhaft zu werden. Als das nicht gelang, und auch noch die Siege Delareys folgten (am 9. März 1902 Gefangennahme Methuens) hielt Kitchener mehr als je dafür, daß sich der endliche Friedensschluß empfehle. Die Stimmung der Transvaaler kam ihm entgegen; ihrer bediente er sich, um mit den Oranjern in Verbindung zu treten. Wie sehr Kitchener umgewandelt war, zeigt die Behandlung Kritzingers, der am 7. April von der Anklage des Mordes freigesprochen wurde, obschon die Anklage gegen ihn nicht anders als gegen Scheepers lautete. Am 14. April folgte dann im Beisein Kitcheners und Milners die erste Verhandlung sämtlicher Burenführer in Pretoria. Da die Generale aber keine Vollmachten zum Abschluß der Verhandlungen besaßen, begaben sie sich am 17. April wieder zu ihren Kommandos zurück, damit diese zu der Frage des Friedensschlusses Stellung nähmen. Diese Verhandlungen nahmen drei Wochen in Anspruch und endeten in der Wahl von 160 Delegierten, welche am 15. Mai in Vereeniging zusammentraten. Am 21. Mai traf ein Ausschuß der Burendelegierten, bestehend aus den Generalen Schalk Burger, Louis Botha, Dewet, Delarey, Smuts, Lucas Meyer und Beyers zur näheren Erörterung der Einzelheiten in Pretoria ein. Die Verhandlung kam zu endgültigem Abschlusse, und nachdem der Ausschuß der Delegierten in Vereeniging die letzten Abmachungen vorgelegt hatte, unterzeichnete er am 31. Mai die Friedensurkunde.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 1. Juni.

Im Reichstage gab heute der Präsident Graf Ballestrem zu Beginn der Sitzung in tiefempfundenen Worten der Teilnahme und dem Mitgefühle des deutschen Volkes anläßlich der Katastrophe auf Martinique Ausdruck. Wie sehr die Worte des Präsidenten den in außergewöhnlich großer Anzahl versammelten Vertretern des deutschen Volkes aus dem Herzen gesprochen waren, zeigte der lebhafte Beifall, der wiederholt, namentlich bei dem Hinweise auf die „edele französische Nation", von allen Bänken des Hauses erscholl.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die zweite Beratung des Süßstoffgesetzes, doch trat das Haus nicht in die Beratung des Gegenstandes ein, sondern gab einem Antrage des Zentrumsabgeordneten Becker statt, angesichts der durch die Einbringung der Zuckerkonvention durchaus veränderten Sachlage die Vorlage nochmals an die Zuckersteuerkommission zurück zu verweisen.

Es folgt sodann die Fortsetzung der dritten Beratung der Novelle zum Branntweinsteuergesetz auf Grund der nachträglich zu Artikel 2 von der Kommission gefaßten Beschlüsse. Die Kommission hat in der Hauptsache die Brennsteuer wieder eingeführt mit einer bestimmten Steuerklasse, durch welche namentlich die leistungsfähigen gewerblichen Großbrennereien und Melassebrennereien zur Steuer herangezogen werden.

Den größten Teil der Sitzung füllte die Beratung des § 1 aus, dessen letzter Absatz den Bundesrat ermächtigt, auch solchen Branntwein von der Verbrauchsabgabe freizulassen, der zu wissenschaftlichen oder Heilzwecken verwendet wird.

Die Kommission hatte eine Abänderung dieses Absatzes dahin vorgeschlagen, daß die Steuerfreiheit beschränkt bleibt auf Branntwein, der in öffentlichen Kranken-, Entbindungs- und ähnlichen Anstalten oder öffentlichen wissenschaftlichen Anstalten verwendet wird.

§ 1 wurde schließlich in der Kommissionsfassung angenommen unter Ablehnung eines sozialdemokratischen und eines freisinnigen Abänderungsantrages. Ebenso ohne wesentliche Debatte zwei weitere Paragraphen, welche gegenüber dem bestehenden Gesetze nur unwesentliche Aenderungen aufweisen. Die Weiterberatung wurde auf morgen vertagt.

Rheinland-Westfalen.

Abdruck der mit besonderen Zeichen versehenen Artikel ist ohne deutliche Quellenangabe verboten.

Gummersbach, 5. Juni

* — Starke Gewitter mit zahlreichen elektrischen Entladungen gingen gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr über unsere Stadt und die Umgegend nieder. Es war geradezu unheimlich und die wolkenbruchartig niedergegangene Wassermenge setzte in überraschend kurzer Zeit die tiefgelegenen Straßen unter Wasser, so daß es in und vor vielen Häusern nachher schwere Arbeit gab, den vom Wasser mitgerissenen Schlamm usw. zu entfernen. Vom Steinberg, vom Kerberg, vom Erlenhagen, die Grotenbachstraße herunter kamen die Wassermassen geschossen, Steingeröll und Schlamm mit sich führend. Am Spritzenhause wurden die dort lagernden Pflastersteine, Leitern usw. mitgerissen. Im Nu waren die Einfallöcher der Kanalisation verschlämmt und die Wassermassen fluteten hin und her. Stark zu leiden hatte die Ecke Marktstraße-Schulstraße-Grotenbachstraße. Dort wurden für die Nacht bei dem Jürgesschen und dem Valbertschen Hause Laternen ausgehängt, um Unfälle zu verhüten. „Der Baumhof" wurde auch stark mitgenommen, dort floß ebenfalls das Wasser in die unteren Räume der Häuser. Arg beschädigt ist die Telephonleitung; verschiedentlich sah man die zerrissenen oder zerschmolzenen Drähte herabhängen. Der Blitz schlug in das Bockshecker'sche und in das Brüningsche Haus, glücklicherweise nur auf dem einen das Dach, in dem andren eine Zimmerdecke beschädigend. Wie uns das Postamt mitteilt, ist die Mehrzahl der Telephon-Apparate beschädigt. — Von Becke kommt die Nachricht, daß dort vom Sonnenberge her so viel Wasser niederkam, daß die Fabrik 2 Fuß tief im Wasser stand. — In Mühlenfeßmar floß das Wasser in die unteren Räume vieler Häuser, ebenso in Niederfeßmar. In Derschlag kam ebenfalls viel Wasser von den Bergen, das stellenweise die Straßen überflutete, in die Häuser eindrang und viele Verheerungen in den Gärten anrichtete. Im Hause der Witwe Klein, an dem man beschäftigt ist, ein Stockwerk aufzusetzen, wurde durch den Regen eine Zimmerdecke zum Einsturz gebracht. — Hier weiß man sich nicht zu erinnern, daß jemals solche Wassermengen in die Stadt geflossen sind.

(h.) — Die im vorigen Herbst in unserem Kreise eingerichtete Kreis-Volksbibliothek enthält jetzt 843 Bände und erfreut sich einer regen Inanspruchnahme. Um die Benutzung derselben allen Kreiseingesessenen zu ermöglichen, sind in 8 Orten Zweigbibliotheken gegründet. Die Leihgebühren betragen für jeden Band 5 ₰. Eine einmalige Zahlung von 50 ₰ berechtigt zur unbeschränkten Benutzung der Bibliothek während eines Jahres.

*— Gestern wurde unserm alten, in 42jährigem Dienste nunmehr wackelig und invalid gewordenen und bei dem Publikum wie bei seinen Kollegen gleich beliebten Postschaffner Wilhelm Krüger durch Herrn Postdirektor v. Woisky vor versammeltem Beamtenpersonal das ihm von Sr. Majestät dem Kaiser verlie-

hene Allgemeine Ehrenzeichen mit feierlicher Ansprache überreicht. Hr. Krüger ist nunmehr pensioniert. Möge es ihm noch recht lange vergönnt sein, sich der wohlverdienten Ruhe zu erfreuen.

* — Der Goldregen steht gegenwärtig in schönster Blüte, wovon man sich bei einem Spaziergang überzeugen kann. Es ist darum angebracht, wiederholt darauf hinzuweisen, daß die weintraubenartig herabhängenden goldgelben Blüten ebenso giftig sind wie Blätter und Rinde, weshalb man die Blütenbehänge am besten Kindern gar nicht in die Hände giebt.

* — Kinder sollten stets allein in einem Bett, niemals mit Erwachsenen zusammenschlafen, denn so unglaublich es klingen mag, so wahr ist es, daß die Kinder durch das Zusammenschlafen nur Schaden an ihrer Gesundheit erleiden. Die Erklärung ist leicht zu geben. Jeder Mensch scheidet unaufhörlich durch Hautatmung Stoffwechselprodukte aus, die als Gifte wirken und die den jugendlichen Organismus vergiften müssen, zumal das Schlafen in den allermeisten Fällen noch in Federbetten geschieht, die jede Ausdünstung verhindern. Dann besteht aber auch ein Austausch der Nervenkraft, der derart stattfindet, daß der jugendliche Körper seine Nervenkraft auf den Körper des Erwachsenen überträgt. Diese Abgabe ist naturgemäß mit einer Schädigung der kindlichen Gesundheit verbunden, denn der Körper kann nur eine gewisse Menge Nervenkraft produzieren. Diese Thatsache, die Uebertragung der Nervenkraft, war schon in alttestamentarischen Zeiten bekannt, ohne daß man die richtige Erklärung dafür hatte. Die Bibel weist verschiedene diesbezügliche Stellen auf. Der Beweis einer gesundheitlichen Schädigung des Kindes ist — nach dem „Praktischen Wegweiser", Würzburg — leicht zu erbringen in kinderreichen Familien, wo die Kinder gezwungen sind, entweder bei Erwachsenen oder bei älteren Geschwistern zu schlafen. Das jüngere Kind wird weniger frisch, am Morgen meist abgespannt und müder sein wie am Abend, leichter zu Krankheiten neigen und überhaupt schlechter aussehen.

* — Zur Zeit ist die Mahnung gewiß nicht überflüssig: Landleute versichert eure Früchte gegen Hagelschlag!

* — Die Annoce im Sommer ist, so glaubt mancher Geschäftsmann, nicht von so großer Wirkung, wie im Winter. Diese Annahme hat einen Schein der Berechtigung dadurch, daß das allgemeine Leben im Herbst und Winter viel lebhafter pulsiert, wie gegenwärtig; andererseits aber darf nicht vergessen werden, daß für viele Branchen grade jetzt die „Saison" beginnt und eine rege Insertion sich wohl lohnen dürfte. Dies gilt für so zahlreiche Geschäfte der verschiedensten Art, daß es zu weit führen würde, alle Branchen hier aufzuzählen. Es sei darauf hingewiesen, daß für die Manufakturwaren-Firmen, die Herren- sowohl als besonders auch Damen-Garderoben-Geschäfte, Putzgeschäfte, überhaupt für alle Zweige der Bekleidungsindustrie eine rege Reklame im Sommer ebenso wirkungsvoll sein dürfte, wie im Herbst und Winter, denn daß die Wünsche unserer Familienmitglieder und die Kauflust derselben in Bezug auf Bekleidungsartikel jetzt mindestens ebenso groß sind, wie im Winter, wird jeder Hausvater, der für eine größere Schar zu sorgen hat, seufzend bestätigen. Hierzu kommt noch, daß jetzt die vielen Sommerfestlichkeiten beginnen; zu jeder derselben sind neue Anschaffungen nötig, und daß Einkäufe meistens bei den Firmen gemacht werden, die regelmäßig annoncieren, ist eine oft bestätigte Thatsache.

* — Infolge zahlreicher Eingaben und Vorstellungen aus den Kreisen der Papierindustrie, die sich bekanntlich in letzter Zeit in hervorragender Weise auf die Herstellung von Postkarten mit geprägtem Bilderschmuck geworfen hat, ist nach der „Deutschen Verkehrsztg." von dem Staatssekretär des Reichspostamts angeordnet worden, daß die Vorschrift, wonach bei solchen Karten an den für Adresse und Bestimmungsort sowie für das Aufkleben der Marke bestimmten Stellen der Vorderseite die Prägung nicht sichtbar sein soll, versuchsweise außer Kraft trete. Die Zulassung geprägter Karten zur Postbeförderung soll künftig nur davon abhängig sein, ob die Aufschrift im einzelnen Falle deutlich ist, gleichviel wo die Prägung sich befindet. Ist die Aufschrift infolge der Prägung so wenig deutlich ausgefallen, daß die mit der Entzifferung verbundene Arbeit die Behandlung der ordnungsmäßig beschaffenen anderen Sendungen beeinträchtigen würde, so sollen die Karten einstweilen zurückgelegt werden dürfen; die Abfertigungsbeamten würden bei vorhandener Zeit die Entzifferung vornehmen und, soweit sie gelingt, die Karten dann mit der nächsten Beförderungsgelegenheit absenden, andernfalls müssen die Postanstalten sie den Absendern zurückgeben lassen oder, wenn das nicht möglich ist, als unanbringlich behandeln.

* — (Deutscher Flottenverein.) Nachdem der bisherige Vorsitzende, Herr Geh. Kommerzienrat Jul. van der Zypen, leider sein Amt aus Gesundheitsrücksichten hat niederlegen müssen, ist der bisherige Schatzmeister, Herr Karl Th. Deichmann, zum Vorsitzenden und an dessen Stelle Herr Arnold Guilleaume zum Schatzmeister gewählt worden. Schriftführer ist nach wie vor Generalsekretär Paul Steller, außerdem gehören dem Vorstand hervorragende Vertreter der verschiedensten sonstigen Berufsstände an. Die Geschäftsstelle wird anläßlich der Anwesenheit des Kanonenboots Panther in Düsseldorf in der Kölner Lesegesellschaft ein großes patriotisches Flottenfestspiel veranstalten, das am ersten Tage für die zahlreichen Mitglieder des deutschen Flottenvereins im Regierungsbezirk Köln und am zweiten Tage als Volksunterhaltungsabend gegeben werden soll. — Die diesjährige Hauptversammlung der Geschäftsstellen des Provinzverbandes Rheinland wird am 29. Juni in Düsseldorf abgehalten werden. An sie soll sich eine Besichtigung des Kanonenboots und des Torpedobootes daselbst und ein Besuch der in der Industrie- und Kunstausstellung stattfindenden Marineschauspiele knüpfen, zu denen die Mitglieder des D. Fl.-V. zu um die Hälfte ermäßigten Preise Zutritt haben. — Zur Teilnahme an den Sonderfahrten zur Wasserkante in der Zeit vom 29. Juni bis 4. Juli, die der deutsche Flottenverein alljährlich veranstaltet, soll den Mitgliedern desselben im Westen durch Bildung einer Reisegruppe bequemere und billigere Gelegenheit geboten werden. Die Mitglieder haben sich bis längstens 25. Juni über ihre Teilnahme bei den zuständigen Geschäftsstellen zu äußern.

k. **Strombach**, 3. Juni. Unser Männerchor hat sich am verflossenen Sonntag am Wettstreit in Schwerte beteiligt und sich dort in der 2. Klasse scharfer Konkurrenz ausgesetzt. Leider war durch gewisse Indisposition der Stimmen der Sieg in Frage gestellt und der Verein ging leer aus. Von den 8 streitenden Vereinen errangen folgende Preise: Gesangverein „Constantia"-Münster 1. Preis; Gesangverein „Philomele"-Dortmund 2. Preis; Gesangverein „Cäcilia"-Neheim 3. Preis; Gesangverein „Frohsinn"-Hagen 4. Preis und Gesangverein „Sängerfreund"-Elsey den 5. Preis. Hoffentlich wirkt dieser Mißerfolg nicht entmutigend auf den wackeren Chor, sondern spornt Sänger und Dirigenten zu neuem Streben und zu neuer Arbeit im Dienste des deutschen Männergesangs.

Waldbröl, 2. Juni. In diesen Tagen traf die Nachricht ein, daß unser allbeliebter Herr Amtsgerichtsrat Flick mit dem 1. Juli ds. Js. von hier nach Kreuznach versetzt werde.

Köln, 2. Juni. Zahlreiche Tierkadaver wurden am Sonntag vom städtischen Viehhofe aus nach dem Schinderanger unterhalb Niehl gefahren. Es waren Tiere, die in den Eisenbahnwagen infolge der großen Hitze krepiert waren. Allein am Samstag wurden vier Ochsen und 56 Schweine ein Opfer der Hitze.

— Von der Strafkammer wurde der Ackerer Wilh. L. aus Derschlag, der am 8. Juni v. Js. zu Berghausen einen jungen Mann mit einem Instrument erheblich verletzte, zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bonn, 3. Juni. Die unter dem Schutze der Prinzessin zu Schaumburg-Lippe stehenden diesjährigen Lawn-Tennis-Wettspiele wurden heute nachmittag in Gegenwart des Regierungs-Präsidenten v. Balan-Köln und des Oberbürgermeisters Spiritus eröffnet. Die Anmeldungen sind sehr zahlreich und es befinden sich unter den Teilnehmern nicht nur Deutsche, sondern auch ausländische Meister dieses Sports, wie der 65jährige Engländer Allen. An den heutigen Wettspielen beteiligte sich auch der Kronprinz.

Düsseldorf, 2. Juni. (Schwarze Listen.) Bekanntlich hatte die hiesige Emaillefirma Wortmann u. Elbers aus Anlaß eines partiellen Streiks ihrer Arbeiterschaft die Namen der Ausständigen mit sogenannten „schwarzen Listen" den sämtlichen deutschen Firmen der Branche zugänglich gemacht. Es wurde daraufhin gegen die Firma von den Ausständigen die Klage auf Schadenersatz erhoben mit der Begründung, daß sie auf Grund dieser Rundschreiben keine Stellung mehr hätten finden können. Nachdem sowohl das hiesige Landgericht als auch das Oberlandesgericht in Köln die Klage abgewiesen, hat nunmehr auch das Reichsgericht als höchste Instanz auf Zurückverweisung derselben erkannt.

— Die Ausstellung war am Sonntag sehr stark besucht, die Zahl der Anwesenden betrug 40 000, wovon 21 000 Abonnenten waren.

— (Auch eine Ausstellung.) Es dürfte vielen Besuchern der Ausstellung noch nicht bekannt sein, daß zur Zeit noch eine zweite Ausstellung in Düsseldorf tagt, die den stolzen Namen führt: „Ausstellung Düsseldorf 1902 für Nahrungsmittel, Wirtschaftswesen, Gesundheitspflege." Die ganze Ausstellung ist in dem Saal des Restaurationsgebäudes des Flora-Gartens untergebracht. Drei Hauptgattungen sind vertreten: Nahrungsmittel, Artikel für Wirtschaftswesen und Gesundheitspflege. Die erste Gruppe bietet fast ausschließlich nur Molkereierzeugnisse und Liköre: zwei Schinken, einiges Backwerk und zwei Reklameschilder von Wildbrethandlungen lassen verraten, daß es auch noch andere Nahrungsmittel giebt, als Butter und Schnaps. Die Gruppe 2 weist im Katalog zwei ganze Nummern auf: eine automatische Langettiermaschine und Bilderrahmen. Die dritte Gruppe ist reichlicher bedacht. Es nehmen 5 Aussteller daran teil mit einigen in der medizinischen Praxis verwendeten Apparaten, Damenkämmen und zwei Badewannen. Auf diese eigenartige Reichhaltigkeit weist uns übrigens schon der „Offizielle Katalog" hin, in welchem die ersten 50 Nummern vollständig ausgelassen sind, die übrigen in einem bunten Wirrwarr aufeinander folgen.

Elberfeld, 1. Juni. Eine interessante Wette gewann dieser Tage ein Jünger von der Zunft Hans Sachs'. Meister Pechdraht, den die Natur keineswegs mit großen Pedalen ausgestattet hat, wettete in fideler Stimmung um zehn gute Flaschen und ein solennes Frühstück, den sieben Kilometer langen Weg vom Döppersberger Bahnhof über den Sandhof bis zum Rathause Kronenberg in einer Stunde zu Fuß zurückzulegen, ohne unterwegs zu laufen. Punkt 8 Uhr begann er seinen Dauermarsch, der insofern noch erschwert wurde, als die Straße auf dem Hahnerberg vom Regen ziemlich schlüpfrig geworden war. Ein an der Wette beteiligter junger Mann hatte das zweifelhafte Vergnügen, Meister Pech, der sich schon in vorgerücktem Alter befindet, zu begleiten. Die anderen Gegner harrten in Kronenberg der Ankunft des Schnelläufers, der etwa 13 Minuten vor 9 Uhr an dem gesteckten Ziele anlangte. Selbstredend war der Jubel des Siegers groß. Sein Begleiter hat sich jetzt erholt, die Strecke in 55 Minuten zurückzulegen.

Duisburg, 3. Juni. In der Eigenstraße versuchte gestern abend ein Knabe während der Abwesenheit seiner Eltern, das Herdfeuer mit Petroleum zu beleben. Dabei schlugen die Flammen hoch auf und erfaßten die Kleider des Unvorsichtigen. Dieser erlitt so schwere Brandwunden, daß er zum Marienhospital gebracht werden mußte, wo er kurz darauf starb.

Münster, 2. Juni. Magistrat und Stadtverordnete haben beschlossen, eine Eingabe an den Kaiser zu richten, er möge der Akademie nach Hinzufügung der juristischen Fakultät die Bezeichnung Universität verleihen und ihr als Gründer den eigenen Namen, König Wilhelms-Universität, geben. Eine gleiche Eingabe wird vom akademischen Senat und der Provinzialverwaltung gemacht werden.

Vom Niederrhein, 2. Juni. (Wirtschaftliche Wochenrundschau.) Gleich als ob der Mai auf seine in den drei ersten Dekaden so sehr vernachlässigten Pflichten gegenüber der Landwirtschaft sich besonnen und ein gutes Gedenken bei ihr sich noch habe sichern wollen, hat er im letzten Viertel ganz überraschend schönes und fruchtbares Wetter gebracht. Dank der reichlichen Feuchtigkeit, die dem Boden während der langen Regenperiode zu teil geworden war, hat die in den vergangenen acht Tagen vorherrschend gewesene Wärme auf Saaten, Feld- und Gartenfrüchte sehr günstig eingewirkt. Der Roggen steht durchweg geradezu herrlich, vielfach über Mannshöhe, und zeigt die Vorboten der Blüte. Nicht minder hat der Weizen sich kräftig entwickelt, und von Frostschaden ist keine Spur mehr daran zu erblicken. Am augenfälligsten ist die Besserung beim Klee, der die verspätete Entwickelung bald nachgeholt haben wird, sofern die Witterung ferner günstig bleibt. Gartengemüse kommen ebenfalls gut voran, und die meisten Obstsorten versprechen, wenn schon keinen reichlichen, so doch wenigstens einen befriedigenden Ertrag.

Essen, 2. Juni. Geheimrat Krupp ist von Capri gestern hier eingetroffen und wird morgen mit dem Schah von Persien die Fabrikanlagen besichtigen.

Witten, 1. Juni. Auf dem Stahlröhrenwerke war man gestern nachmittag mit dem Sprengen schwerer Stahlblöcke beschäftigt, was mittels Dynamits ausgeführt wurde. Bei einem Schuß wurden die Sprengstücke bis auf den Bahnhof Ost — über 100 Meter von der Sprengstelle entfernt — geschleudert. Ein faustgroßes Stück durchschlug die Seitenwände eines Kollis wagens und traf einen auf einer Lokomotive stehenden Heizer, der erhebliche Verletzungen in der Seite und an einem Beine erlitt.

Dortmund, 2. Juni. Die Kommunalisierung der Volksschulen, die schon seit Jahren geplant wurde, ist in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten genehmigt worden.

Kleinenbroich, 29. Mai. (Blitzschlag.) Bei dem heute nachmittag hier erfolgten Unwetter schlug der Blitz in das Gehöft des Ackerers Türk und tötete im Stalle 7 Kühe, während die in demselben Stalle befindliche 8. Kuh unverletzt blieb. Das entstandene Feuer wurde sofort gelöscht, so daß ein größerer Brand nicht entstand.

Hamme, 31. Mai. (Wieder das Petroleum.) Eine in der Wilhelmstraße wohnende Frau benutzte gestern abend 9 Uhr trotz aller Warnungen und ernsten Beispiele zum Anfachen des Herdfeuers die Petroleumkanne. Diese explodierte und die Frau, sowie ein kleines Kind, das sie bei sich hatte, erlitten schwere Brandwunden. Wie es heißt, ist das Kind schon gestorben, auch die Frau schwebt in ernster Gefahr.

Hagen, 1. Juni. (Zeichen der Zeit.) In gestriger Strafkammer-Sitzung standen im ganzen 15 Sachen an, und von diesen betrafen nicht weniger als 5 Sittlichkeitsverbrechen; die Strafen lauteten auf 6 Monate bis 1 Jahr Gefängnis.

— Ein Prozeß um Vogelfutter beschäftigte heute die Strafkammer. Der Fabrikant Rudhardt in Bamberg fabriziert seit 12 Jahren ein Vogelfutter, das aus verschiedenen Mehlen und Fleisch bestehen soll. Der hiesige Tierschutzverein bezog einen Centner dieses Futters zu 15 M. Als er dasselbe chemisch untersuchen ließ, stellte der Chemiker Dr. Fricke fest, daß das Futter zu $^1/_3$ aus kohlensaurem Kalk, zu $^2/_3$ aus einer Kornmischung bestand. Den Wert taxierte er auf 4 M. In der ersten Instanz war R. wegen Betrugs zu 50 M. Geldstrafe verurteilt worden. Heute wurde er in der Berufungs-Instanz freigesprochen. Ein Gutachter bekundete nämlich, daß er dasselbe Futter fabriziere und dasselbe als gut bezeichnen müsse. Anscheinend ist in der Sendung, die der hiesige Tierschutzverein bezog, von einem Arbeiter vergessen worden, das Fleisch beizumischen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. (Kein Syndikat der deutschen Baumwollindustriellen.) Verschiedene Blätter wußten dieser Tage zu berichten, daß auf einer demnächst stattfindenden Versammlung deutscher Baumwollindustriellen die Gründung eines Syndikats beabsichtigt sei. An maßgebender Stelle ist von einem solchen Plane nichts bekannt. Die beregte Versammlung, auf welcher übrigens die Zollfrage nicht erörtert werden soll, wird vielmehr lediglich einen beratenden Charakter tragen und nur eine Aussprache der Baumwollspinner, Weber und Veredelungsanstalten über die allgemeine Geschäftslage, die voraussichtliche Lage im Herbst und Winter und über die Frage, welche Schritte geschehen können, um der jetzigen Depression etwas abzuhelfen, herbeiführen.

— Der Vorsitzende des sozialdemokratischen Verbandes deutscher Lederarbeiter ist mit 30 000 M. Verbandsgeldern aus Berlin geflohen.

— Für Liebhaber von Havanna-Zigarren ist die Nachricht des Newyork Herald von Interesse, daß in Trenton (New-Jersey) mit 35 Millionen Dollars Kapital eine „Habanna Tobacco Company" gegründet worden ist. Das Blatt sagt, der amerikanische Tabaks-Trust bekomme durch diese Gründung 85 v. H. des kubanischen Zigarrentabakhandels in seine Gewalt.

In **Spandau** stürzte ein 13jähriger Knabe beim Turnen an einer Teppichstange so unglücklich, daß er an einem eisernen Gitter aufgespießt wurde. Eine Spitze durchstach den Unterkiefer, die Zunge und den Oberkiefer des unglücklichen Kindes.

Potsdam, 3. Juni. Der Erbprinz Viktor von Ratibor-Corvey, Leutnant im Regiment der Gardes du Corps, stürzte bei einer Uebung auf dem Bornstedter Felde mit seinem Pferde. Zwei Züge ritten über ihn fort. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und schwere innere Verletzungen und wurde nach dem nahen Garnisonlazarett gebracht.

Göding (Mähren), 1. Juni. Hier wurden gestern auf einem Neubau drei Maurer und eine Arbeiterin durch einen Blitzschlag getötet und eine Arbeiterin verletzt.

Madrid, 1. Juni. Das Wetter ist heute wie sonst etwa im Februar oder Dezember. Alle Welt holt die Winterüberzieher wieder hervor. Aus Avila wird telegraphiert, daß es in vergangener Nacht geschneit habe; die Berge seien mit Schnee bedeckt und die Temperatur wie im Winter.

* **Der Lämmergeier als Kindesräuber.**

Aus Ujia (Kroatien) wird gemeldet: Ein nahegelegenes serbisches Dorf wurde am vergangenen Donnerstag in große Aufregung versetzt. Eine Feldarbeiterin, die sich zur Arbeit begab, ließ ihr einjähriges Kind in der Obhut ihrer elf Jahre alten Tochter zurück, die jedoch das Kind ohne Aufsicht ließ und in den Hof trug. Ein Lämmergeier, der gerade den Hof umkreiste, erblickte das Kind, stürzte mit Blitzesschnelle aus seiner Höhe herab und entführte es in die Lüfte. Auf das Geschrei des Kindes eilten die Nachbarleute herbei, konnten aber nur mehr zusehen, wie der Lämmergeier mit dem aus Leibeskräften schreienden Kinde immer weiter in die Höhe stieg. Der Kindesräuber hatte sein Opfer mit sich in den Horst geschleppt. Die Bauern, die sich aufmachten, um das geraubte Kind zu retten, ertrugen zwar unter unsäglichen Mühen den steilen Aufstieg des Lämmergeiers, aber sie fanden nur mehr blutige Knochen und blutgetränkte Kleiderreste vor.

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneter Bürgermeisterei in der Zeit vom 11. Mai bis 26. Mai 1902 inkl. angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle.

(Nachdruck verboten.)

Marienberghausen. Geburten: Emma, T. v. Wilhelm Kaufmann zu Altennümbrecht. — Gustav Ernst, S. v. Wilhelm Schumacher zu Alsbach. — Sterbefälle: Witwe Louise Sohn, geb. Will zu Elsenroth, 63 J. — Heinrich Blasius zu Göpringhausen, 60 J.

Jede deutsche Hausfrau sollte in ihrem eigenen Interesse und in demjenigen ihrer Familie nicht versäumen, einen Versuch mit „**Hallers Hausmacher-Eier-Nudeln, Marke Aschenbrödel**", garantiert ungefärbt, zu machen, denn dieselben zeichnen sich durch leichte Bekömmlichkeit bei großer Nährkraft vorteilhaft aus und bieten eine selbst den verwöhntesten Eifer zufriedenstellende und doch billige Speise. Erhältlich in allen besseren Kolonialwarenhandlungen.

Beilage: Wochenschrift für Landwirtschaft Nr. 23.

Statt jeder besonderer Anzeige.

Heute nachmittag gegen 2 Uhr verschied nach schmerzensvollem Krankenlager in Alter von 5½ Jahren unser lieber

Hans.

Derschlag, den 4. Juni 1902.

Ernst Mermagen u. Familie.

Die Beerdigung findet Samstag, nachmittags 4 Uhr, statt.

Victoria-Brunnen Rhein. Oberlahnstein

liefert zu Brunnenpreisen frei Haus Albert Frowein, Gummersbach.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 11 und 12 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird für den Umfang des hiesigen Regierungsbezirks nachstehende Polizei-Verordnung hiermit erlassen:

§ 1. Jeder, welcher Forellen in Ortschaften oder Städte einbringt, oder außerhalb derselben transportiert oder versendet, muß, wenn er nicht selbst der Fischereiberechtigte ist oder diesen vertritt oder in dessen Diensten steht oder in dessen Auftrage handelt, welches alles auf Erfordern nachgewiesen werden muß und sofern ersterer nicht selbst anwesend ist, mit einer von der Ortspolizeibehörde als glaubhaft attestierten Bescheinigung des Fischereiberechtigten oder dessen Stellvertreters versehen sein, worin der Name des Transportaten und der Tag der Uebergabe der Forellen genannt sind.

Die Gültigkeit der Bescheinigung erstreckt sich mit Einschluß des Tages der Ausstellung nur auf eine Zeitdauer von 4 Tagen.

§ 2. Die in § 1 genannte Bescheinigung muß den Polizei- und Forstschutzbeamten, insbesondere auch den Feldhütern und Fischereiaufsichtsbeamten auf Verlangen vorgezeigt werden.

§ 3. Forellen, welche auf dem Markte oder in einer Fischhandlung gekauft werden, sind im Ankaufsorte auf dem Transporte bis zur Wohnung des Käufers von der Legitimation befreit.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden mit Geldstrafe von 3 bis 30 Mark und im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Cöln, den 20. Januar 1886.

Königliche Regierung.

Vorstehende Polizeiverordnung bringe ich hiermit nochmals zur Kenntnis.

Cöln, den 9. April 1902.

Der Regierungspräsident v. Balan.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zum chausseemäßigen Ausbaue des Weges Driesch-Rommelsdorf — 900 lfde. Meter — einschließlich Lieferung der erforderlichen Materialien werden **am 12. n. Mts., vormittags 10 Uhr**, im Amtszimmer des Unterzeichneten, öffentlich vergeben. Projektstücke und Bedingungen liegen während der Dienststunden zur Einsicht offen.

Nümbrecht, den 30. Mai 1902.

Der Bürgermeister:
Neibert.

Immobilien-Verkauf.

Am **Dienstag, den 10. Juni cr.**, wird der Unterzeichnete einen Teil der zum Nachlaß des **Wilhelm Decker I aus Niederelben** gehörigen Immobilien **öffentlich versteigern.**

Die Versteigerung beginnt **2 Uhr nachmittags** in der Wirtschaft von Herrn **Richard Dax I in Niederelben.**

O. Hartmann, königl. Notar.

Freiwillige Feuerwehr
Marienheide.

15jähriges Stiftungsfest

am 8. Juni im Hotel Wirth.

Am Vorabend, den 7. Juni, abends 8 Uhr



Uebung der Wehr



Sonntag, den 8. Juni, mittags 1 Uhr, Antreten der Wehr am Vereinlokale. Abholen der auswärtigen Wehren und Zug durch den Ort. Nachher

Konzert und Kaffeetrinken.

Abends

Ball.

Nach Eintritt der Dunkelheit **Festzug.**

Um zahlreichen Besuch bittet

der Vorstand.

Konzert

am **Sonntag**, den 8. Juni 1902, nachmittags 4½ Uhr, im Saale des Herrn **Wilhelm Nohl zu Dümmlinghausen**, veranstaltet von dem Männergesangverein „**Frohsinn**" **Dieringhausen-Hohl** unter freundlicher Mitwirkung des **Männerchores Dümmlinghausen.**

Eintrittspreis 50 Pfg.

Es ladet ergebenst ein

der Vorstand.

Das Baden in unseren **Stauanlagen zu Dieringhausen** untersagen wir hiermit strengstens.

Mühlenthaler Spinnerei und Weberei, A.-G.

Ein **gebrauchtes Fahrrad, zwei gut erhaltene Nähmaschinen, 1 eiserne Bettstelle** billig zu verkaufen

Mühlenstraße 17.



Am **Freitag**, den 6. dss. Mts., komme ich mit einer Auswahl **Zugochsen** und **Kühen** in **Rodt** an.

Eduard Moos.

1,10 feine schwarze Minorka verkauft

G. A. Nookemann, Mühlenseßmar.

Halte stets

Münchener Bier

im **Stich.**

Hotel Jul. Hollmann,

Bergneustadt.

Ein Hund,

mittelgroß, einjährig, sehr wachsam, zu verkaufen.

Näheres **Mädchenheim Dieringhausen.**

Tüchtige

Anstreicher-Gehülfen

gesucht von

Ernst Vollmann,

Gummersbach.

Ein tüchtiger

Putzer

gesucht.

W. Pickhardt mer.

Gesucht zum **15. Juni**, event. **1. Juli**, ein evangelisches, im **Waschen, Bügeln** und **aller Hausarbeit** erfahrenes

Zweitmädchen.

Offerten unter G. Z. 604 an die Exped. dieser Zeitung.

000385

Gummersbacher Volksbank
in Gummersbach.

Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.

Ausschreibung von Anweisungen auf das Ausland.

Ankauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren.

Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Scheckbüchern. Giro-Konto bei der Reichsbank.

Annahme von (A) Einlagen auf Sparbücher, verzinslich zu jährlich 3 %, Berechnung nach Tagen, nicht nach vollen Kalender-Monaten. Hierbei Rückzahlung in der Regel ohne vorherige Kündigung.

Einlagen (B) im Gesamtbetrage von 100 Mk. und mehr gegen feste sechsmonatliche Kündigungsfrist werden zu 3½ % verzinst. In Ausnahmefällen sofortige Rückzahlung unter Kürzung einer Gebühr bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet:
an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr. nachmittags 3—5 „

Ernst Meisenburg,
Bergneustadt,
Färberei u. chemische Waschanstalt
für
Damen- und Herren-Garderobe, Möbelstoffe, Decken, Vorhänge, Federn usw.
Gardinen-Wäscherei.
Dekatieren von Stoffen jeder Art.

Annahmestellen in Gummersbach: Fräulein Therese Bubenzer, Kaiserstr. 41; Niederseßmar: Heinr. Löhr; Rebelroth: Frl. Weyland; Bollmerhausen: Wilh. Rusch; Dieringhausen: Fr. Brensing sen.; Ründeroth: Julie Söhnchen; Wiehl: Maria Dißmann; Marienheide: Ew. Bertram; Rodt-Müllenbach: E. Schorre.

Die Aufträge werden durch eigene Fuhre Dienstags und Freitags jede Woche von den Annahmen frei abgeholt und zugestellt.

Umzugshalber
großer Ausverkauf!!!
Von heute ab verkaufe sämtliche
Damen-, Mädchen- u. Knabenhüte
zu und unter Einkaufspreis.
Batisthelgoländer, Tellermützen, Babihäubchen, Handschuhe,
Herrenkragen, 4fach Leinen, in allen Fassons zu 35 und 50 Pfg.
Herrenschlipse spottbillig.
Damenschleifen, Brautkränze und Schleier
empfiehlt
Gertrud Schürmann,
Gummersbach, Kaiserstraße 49.

Die Anstalt für Prüfung und Revision elektrischer Betriebe
für Rheinland und Westfalen von
Etienne Coste, Civil-Ingenieur,
Düsseldorf, Concordiastr. 27,
ist vom Verband der deutschen Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften autorisiert zur **Begutachtung der Feuersicherheit der elektrischen Licht- und Kraftanlagen.**
Für Prüfungen von Anschlußanlagen an das Gummersbacher Elektricitätswerk werden ermäßigte Gebühren berechnet.



Marienburger Pferde-Lotterie.
Ziehung am 12. Juni 1902.
3080 Gewinne im Gesamtwerte von Mk. 80000.
Lose à M. 1, 11 Lose Mk. 10, für Porto und Liste 20 Pfg. extra.
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg.**

Dichte, preiswürdige, schöne, dauerhafte **Dächer** stelle man her aus den ächten Andernach's Asphalt-Steinpappen
aus der Fabrik von A.W. Andernach in Beuel am Rhein.
Muster, Anleitung, Bewährung postfrei und umsonst.

Die beste Garantie,



ein **wirklich gutes** und **dauerhaftes Fahrrad** zu erhalten, hat der Radfahrer, wenn er das berühmte, mit allen bewährten Neuerungen versehene
Concordia-Fahrrad
wählt.
General-Vertreter für Kreise Gummersbach, Waldbröhl u. Olpe:
Ew. Ochel,
Bergneustadt.
Große Auswahl.
Billige Preise.

Reparaturen aller Systeme schnell und preiswert, da meine Werkstatt speziell für den Fahrradbau eingerichtet ist.
Spezialität: Neuemaillieren u. Vernickeln gebrauchter Räder.

Lohnzahlungsbücher
für **minderjährige Arbeiter**, wie solche laut Gesetz vom 1. Oktober ab in Fabrikbetrieben eingeführt sein müssen und welche von der Königl. Regierung zu Köln als richtig, den gesetzlichen Vorschriften entsprechend, anerkannt wurden, sind zu haben
100 Stück à 16 Seiten **Mk. 6.—**
100 „ „ 32 „ „ **8.—**
bei **Friedr. Luyken.**

G. A. Nockemann, Gummersbach, Mühlenstr. 17.
Größte Auswahl in
Arbeiterkleidern
in engl. Leder, Zwirn und blauem Leinen, gut gearbeitete Sachen, starke Taschen.
Arbeiter-Hemden, in gestreiftem, ungebleichtem und gebleichtem Biber.
Normal-Hemden, Sport-Hemden, Sweaters.
Große Auswahl
in Sommer-Loden, Zwirn- und Sommer-Joppen, Malerkitteln Mk. 2.50, Loden-Joppen für Knaben.
Bleyles Anzüge.
Bei Einkauf von 2 Mark 5 pCt. Rabatt.

Bettstellen, Matratzen,
Betteinlagen als:
Oberbetten, Unterbetten, Kissen,
Steppdecken,
Tische, Stühle, Kleiderschränke,
Küchenschränke, Sofas, Sessel
sowie sonstige
Möbel aller Art
kauft man am billigsten bei
Wilhelm Bäumer,
Warenhaus Derschlag.
Größte Auswahl sämtlicher Waren stets auf Lager.

Photographisches Atelier
von
Wilh. Everhan,
Gummersbach, Karlstr. 2.
Aufnahmen in bekannt guter Ausführung nach den neuesten Verfahren finden bei jeder Witterung statt.

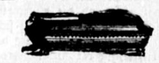
Sämtliche
Bautischlerarbeiten, Ladeneinrichtungen, Ausstattungen rc. rc.
werden in neuer Stilrichtung angefertigt durch das Baugeschäft mit mechanischer Tischlerei von
Friedr. Rothstein,
Gummersbach.
Zeichnungen u. Kostenanschläge zu Diensten.

Kauft Helbach's **Borax** Seifenpulver.

Zahn-Atelier Max Crysandt,
Gummersbach, Schützenstr. 2,
täglich geöffnet.
Extraktionen.
Plombieren in Gold, Porzellan, Amalgam rc.
Künstlicher Zahnersatz in Kautschuk, Gold, Kronen und Brücken.

Orchestrion
für elektr. Antrieb u. selbstthätigem Retourrollen der Notenblätter — Wert 5500 Mk. — steht umständehalber für 1500 Mk. zu verkaufen.
Auskunft erteilen:
Höfinghoff & Allhoff,
Plettenberg i. W. 12.

Feinste Qualität
neuer Matjesheringe
empfiehlt
W. Kopperberg,
Delikatessenhandlung,
Gummersbach.



Sarg-Magazin.
Witwe Wilh. Körser,
Gummersbach.

Stets frischen prima
Portland-Cement
empfiehlt billigst
Friedr. Hausmann,
Bergneustadt.

Thürbekrönungen
aus **Erlenholz,** 6
in allen Längen, bester Ersatz für Gypsfabrikate.
Wilh. Streck, Bonn,
Bonner Bildhauer- und Drechslerwaren-Industrie.
Musterbuch umsonst.

W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg
Gummersbach.
Reiche Auswahl!

Tischservice in einfacher u. hochf. Ausführung,
Kaffee- u. Theeservice,
Moccatassen,
Figuren u. Büsten,
Jardinièren,
Blumen-Vasen,

Visitenkarten-Schalen,
Wandplatten,
Fantasie-Tischchen etc.,
Krystall-Trinkservice,
Römer, graviert, geschliffen etc.
Bowlen u. Bowlengläser,

Biersätze von M. 1.75 bis M. 18.—,
Pokale,
Likörsätze,
Bierseidel,
Frucht- u. Zuckerschalen,
Krystall-Dessertteller etc.,

sowie viele andere Dekorations- und Gebrauchsgegenstände in
Krystall und Glas,
Porzellan, Steingut, Majolika.
Echt Meissner Porzellan.

Städtische Sparkasse Gummersbach.
Alle Einlagen werden mit 3½ % verzinst. Einlagen können auch durch die Post gemacht werden.
Die Kasse ist an allen Werktagen geöffnet.



Das Lieblingsblatt von 100,000 deutschen Hausfrauen ist Polichs
Deutsche Moden-Zeitung.
Preis vierteljährlich nur 1 Mark.
Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Man verlange per Postkarte gratis eine Probenummer von der Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Achtung!
Durch großen und günstigen Einkauf bin ich in der Lage
Dreschmaschinen, Göpel, Jauchepumpen usw.
zu äußerst billigen Preisen abzugeben, alles unter Garantie, Zahlungserleichterung, **nehme gebrauchte Maschinen in Zahlung.** Sämtliche Maschinen werden prompt und billig in meiner Maschinen-Schlosserei repariert; ebenfalls bewillige ich **hohen Rabatt** bei Wiederverkäufern.
Preisliste gratis.
Carl Schmittseifer
Derschlag.

Die Zeitung kostet
vierteljährlich, am Postschalter
Mk. 1,75; durch die Briefträger
gebracht Mk. 2,17; durch unsere Bo
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Verantwortlicher Redakte
Carl Luyken in Gumme
Nr. 130.

Die Kr

Schiffsbestand



Bei der Beratung de
Flottenbauten erklärte vor
der Parlamentssekretär de
im Unterhause: „Seit Apr
geworden, und gegenwärtig
Schlachtschiffe und 24 Pan
verwendet neun Millionen
Neubauten für die Flotte.
Marinebudget sich auf zeh
zwölf Millionen Pfund b
entschlossen, das Tempo der
gehen zu lassen und das
durchzuführen."
Hieraus geht hervor,
trotz der enormen Ausgab
krieg verursacht hat, und

Entwei
Roman von A

„Meine Tochter Nor
tal vor.
„Sie sehen an ihrem
Begriff gewesen ist, Ihne
pfuschen. — Der Herr De
alter Bekannter."
Rüdiger hatte sich v
beugt und sie neigte in G
Köpfchen. Er schien nu
Anrede zu finden, und es
da er sagte:
„Darf ich mich nach
erkundigen, mein gnädige
die Folgen seines letzte
wunden."
„Ja — es geht ihm
sich recht gut. Ich dank
Ihre freundliche Teilnah
„Und ich", fiel Fra
würdig genug sein, Ihne
letzten Tagen wiederholt
er hörte, daß Sie in Par
die Absicht, Sie zu besuch
nach Ihnen."
„Aber er hat diese
Baronin."
„Nein — und Sie
sein. Denn seit Fräulein
sich seiner mit so großer
seine Gedanken vielleicht
abgelenkt worden."
Es war gar nicht
Worte. Und doch fühlt
genehm berührt. Als
seinem Gesicht gelesen,
gegen ihn:
„Das Töchterchen J